

Susanne Konrad

Traumatische Stoffe erfolgreich literarisch bearbeiten

Es ist nicht leicht, wenn man durch Schicksalsschläge, Katastrophen oder schwere Kränkungen traumatisiert wird. Die Themen der persönlichen Betroffenheit insistieren in einem und suchen immer wieder nach Verarbeitung. Schreiben kann da heilsam wirken. Es gibt zahlreiche Angebote für autobiografisches Schreiben, wo die seelischen Verletzungen durch schriftliche Bearbeitung Linderung finden. Was aber, wenn man ohnedies bereits ein professioneller Schreiber oder eine Schreiberin ist, die ein Trauma zu bewältigen haben, aber vielleicht lieber über etwas anderes schreiben bzw. verletzungsfreies Terrain betreten wollen? Oder wenn man befürchtet, seine Leser mit schweren, im Innern insistierenden Themen nicht erreichen zu können...

Dass man traumatische Themen sehr gut bearbeiten, dadurch vielleicht sogar bewältigen und zugleich für den Leser ansprechend aufbereiten kann, zeigen zwei aktuell in der *edition federleicht* erschienene Bücher.

Bewältigung durch Transformation

Im Herbst 2019 erschien der autobiografisch gefärbte Roman „Gespräche am Teetisch“ von Johannes Chwalek. Protagonist und Ich-Erzähler ist der am Anfang zehnjährige Junge Jeannot, der mit vier älteren Geschwistern, seinen beiden Halbgeschwistern, seiner Stiefmutter und seinem leiblichen Vater in einem Einfamilienhaus lebt. Der Vater hat nach dem Tod der Mutter ein zweites Mal geheiratet und seine zweite Frau hat mit ihm noch einmal Kinder bekommen. Die Stiefmutter misshandelt Jeannot und seine Geschwister mit heftigen Schlägen, ihre eigenen Kinder verschont sie indes. Ihr Mann lässt sie gewähren und schreitet

nicht ein, deshalb distanziert sich Jeannot innerlich von ihm und nennt ihn seinen „biologischen Vater“, was darauf hinweist, dass er ihn nicht als gefühlten oder sozialen Vater wahrnehmen kann. Die schlimmsten Zeiten erlebt Jeannot, wenn sein Vater zur Arbeit fährt. Dann sind die Kinder der Stiefmutter rückhaltlos ausgeliefert. Hilfe gibt es für Jeannot erst, als er in ein Internat kommt. Der Präfekt, mit liebevoller Hochachtung von ihm *Prä* genannt, nimmt sich des begabten Jungen an und spricht mit ihm über Literatur und Philosophie. Jeannot offenbart seine Leiden zu Hause nicht, aber er gewinnt Selbstvertrauen und das Gefühl, geschätzt und gefördert zu werden. Allerdings vertraut er sich seinem Tagebuch an, das er im Internat zu führen begonnen hat. Der Prä, der wohl etwas ahnt, konfrontiert ihn behutsam mit der Thematik, indem er Jeannot motiviert, ihm bei einem Aufsatz über die Menschenrechte zu helfen. Indirekt, über den geistigen Austausch und die intellektuelle Reflexion gewinnt Jeannot den Mut, sich mit seinen schlimmen Erfahrungen auseinanderzusetzen. Schließlich fasst er den Mut, dem Prä sein Tagebuch zu lesen zu geben.

Ein leiser Triumph bildet den Ausklang des Romans. Das Verhalten der Stiefmutter kommt ans Licht, sein Vater muss sich gegenüber der Internatsleitung rechtfertigen und Jeannot darf bis auf Weiteres auch während der Ferien im Internat bleiben und muss nicht in das Einfamilienhaus zurück – der Prä wird sein Vormund werden.

„Der Autor hat in dem Roman eigene Erfahrungen verarbeitet“ heißt es auf der Werbekarte des Verlages. Es wird also kein Hehl daraus gemacht, dass es sich hier um einen autobiografischen Stoff handelt. Die Kunst des Autors besteht darin, den Stoff so gestalten, dass nicht durchschaut werden kann, was nun authentisch und was fiktiv ist. Der

Protagonist trägt nicht den Namen des Autors, dies bietet Gelegenheit, das Reale abzuwandeln. Der Stoff nimmt literarische Gestalt an, die Form des Romans. Es entsteht eine ästhetische Struktur, eine literarische Ganzheit, die für den Verfasser und für die Leser durch ihre Formvollendung das schmerzhafteste Potential des Erzählinhalts in seine Schranken weist. Einzelne Fakten, z.B. Gesprächsinhalte oder zeitliche Bezüge, mögen dieser großen Form angepasst worden sein. Vielleicht werden der literarischen Gestalt zuliebe manche Details geglättet, andere hervorgehoben. Wir wissen es nicht. Mit der Formgebung aber wird der Stoff beherrscht. Aus den Untiefen der Angst wird handhabbares Gestaltungsmaterial. Mit der gelungenen Literarisierung und der Formvollendung der Textgestalt wird das Trauma ausgebremst, vielleicht überwunden.

Bewältigung durch Transzendierung

Der Roman „Kinare und die Umarmung der Unendlichkeit“ von Birgit Singh-Heinike, erschienen 2020, behandelt ein anderes schmerzhaftes Thema: den Verlust eines geliebten Menschen. Am 4. November 2001 lernt die 44jährige Ich-Erzählerin den neun Jahre älteren Jori kennen. Der gutaussehende, dunkeläugige Mann ist Gast auf ihrer Lesung. Die Protagonistin lebt seit vier Jahren getrennt. Sie arbeitet als Autorin, Referentin und Lehrerin und hat drei jung erwachsene Kinder. Von Jori wird sie Gita genannt, in Anlehnung an die Bhagavadgita. Bei dieser handelt es sich um ein bedeutendes philosophisches Lehrgedicht, das um 200 v. Chr. verfasst wurde und in das große Epos „Mahabharata“ eingefügt ist. Die Bhagavadgita hat bis heute einen großen Einfluss auf das hindu-

istische Glaubensleben. Ihr Verkünder ist Krishna, eine Menschwerdung des Gottes Vishnu, der im Epos die Rolle eines Fürsten einnimmt. Als Freund und Wagenlenker des Arjuna nimmt er an einer entscheidenden Schlacht im großen Krieg von Kurukshetra teil. Der zaghaftere Fürst Arjuna fragt seinen göttlichen Freund Krishna immer wieder um Rat. Krishna weist auf die Unsterblichkeit der Seele hin und zeigt verschiedene Möglichkeiten auf, die Erlösung zu erreichen.

Jori besitzt ein Manuskript der Bhagavadgita. Nach seinem plötzlichen Tod im September 2016 im Alter von 69 Jahren wird diese bedeutende Schrift für Gita zum Medium ihrer Trauerbewältigung. Dialogisch, wie die Bhagavadgita aufgebaut ist, so ist auch der Roman strukturiert. Denn er ist in Form von Briefen an Jori gestaltet. Briefe, in denen Gita den geliebten Mann anspricht und prozesshaft von ihm Abschied nimmt. Doch handelt es sich nicht um einen Abschied in Form eines „Loslassens“, sondern eher um eine Integration ihrer Liebe zu Jori in ihre eigene Person. Der Verlust des Gegenübers bleibt schmerzhaft, doch vermag es Gita, durch die Kraft der großen Liebe an sich zu wachsen und die Erinnerung an Jori in sich aufzunehmen, sodass trotz seines Fehlens ein sinnerfülltes, ja glückliches Leben für sie möglich ist. Ihr gelingt das mithilfe der indischen Philosophie, die auf ein Überbewusstsein verweist, mit dem man der unsterblich gewordenen Seele weiter begegnen kann. Dazu gehört aber auch viel Charakterstärke der Protagonistin, gegenüber Schmerz und Verlust nicht die Haltung zu verlieren und einzuknicken.

Beide Bücher handeln von traumatischen Stoffen, beide haben eine autobiografische Essenz, beide schreiben eine Erfolgsgeschichte. Letzterer Gedanke ist besonders wichtig, auch im Hinblick darauf, wie die Bücher von den Lesern aufgenom-

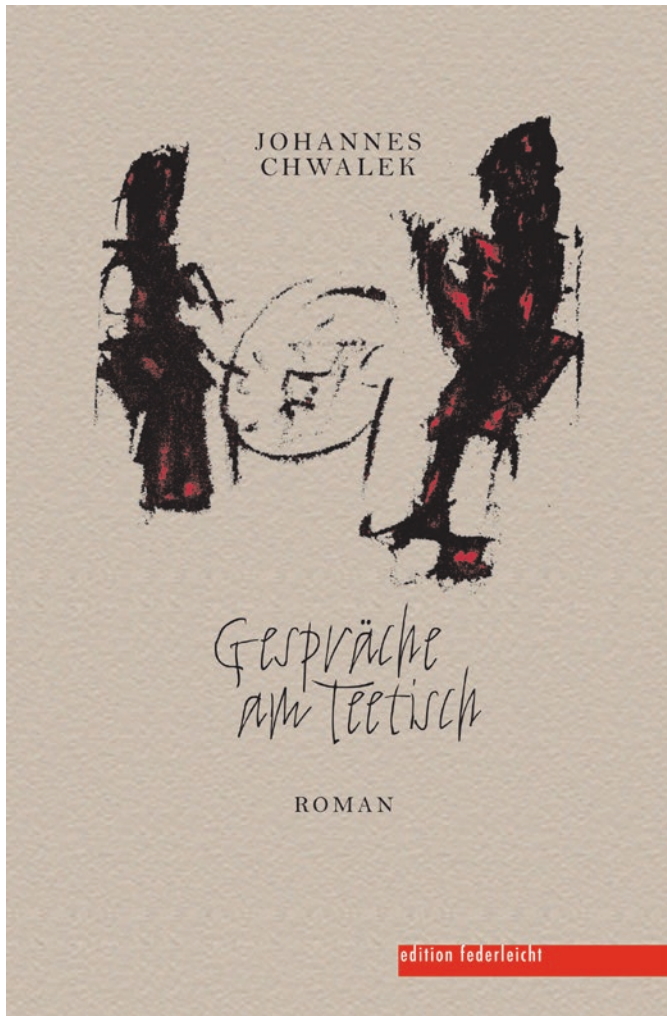
men werden. In „Gespräche am Teetisch“ erlebt Jeannot nicht nur einen gewissen Triumph dadurch, dass die Eltern zur Rechenschaft gezogen werden und er ihnen nicht mehr ausgeliefert ist, sondern auch dadurch, dass er als Erwachsener sein Thema verarbeiten und sich gewissermaßen mit seiner Kindheit versöhnen kann. Das signalisiert der souveräne Umgang mit der Materie im Text. Dasselbe gilt auch für „Kinare“ (ein Begriff, der für die Stufen der Erkenntnis steht). Hier besteht der Erfolg darin, dass Gita am Schluss glücklich sein

kann, erfüllt in ihrer Liebe und über ihre Liebe hinaus – auch wenn Jori physisch nicht zu ihr zurückkehren kann. Erfolgsgeschichten sind für Leser sehr wichtig. Denn sie zeigen Wege aus der Krise, bieten Lösungen an. Dies ist bei der Bearbeitung traumatischer Stoffe wichtig, dass sie Lesern, die vielleicht unter ähnlichen seelischen Verletzungen leiden, Antworten geben und Wege aufzeigen. Das gelingt beiden, der Autorin und dem Autor, mit ihren Büchern.

Johannes Chwalek, M.A., OStR, geb. 1959 in Flörsheim am Main, Erzieher, Abitur auf dem zweiten Bildungsweg. Studium der Germanistik, Philosophie. Mittleren und Neueren Geschichte sowie Deutschen Volkskunde in Mainz. Magister und 1. Staatsexamen an der Johannes Gutenberg-Universität. Referendariat und zweites Staatsexamen in Trier. Johannes Chwalek ist Autor von Erzählungen und Fachbeiträgen.

Birgit Singh-Heinike wurde 1957 in Hamburg geboren. Sie studierte Germanistik, Philosophie und evangelische Religion. Mitte der 80er Jahre baute sie eine internationale Frauenberatungsstelle auf, in den 90er Jahren arbeitete sie selbstständig als Gesundheitspädagogin und Beraterin für Krankenkassen, Unternehmen und in der eigenen Praxis. Anfang 2000 trat sie in den öffentlichen Dienst ein und arbeitete 19 Jahre als Lehrerin, Personalreferentin und Schulleiterin in NRW und Hamburg. Seit 2020 ist sie selbstständige Prozessberaterin, Coach und Autorin. Web: www.birgitsingh-heinike.de

✘ **Dr. Susanne Konrad**, geb. 1965 in Bonn, studierte die Fächer Literaturwissenschaft und Geschichte in Konstanz und Frankfurt am Main. In ihrer Examensarbeit (1991) und ihrer Promotion (1995) befasste sie sich mit dem Gesellschaftsroman in Deutschland des 19. Jahrhunderts. 2005 erschien ihr erster Roman. Sie erlernte das Lehramt an Gymnasien, hielt Lehraufträge an Hochschulen und arbeitet heute als freie Autorin literarischer und literaturwissenschaftlicher Texte. Veröffentlichungen unter: www.susanne-konrad.de



Johannes Chwalek
Gespräche am Teetisch
edition federleicht,
Frankfurt am Main, 2019,
€ 13,00
ISBN 978-3-946112-35-8



Birgit Singh-Heinike
Kinare und die Umarmung der Unendlichkeit
edition federleicht,
Frankfurt am Main, 2020,
€ 14,50
ISBN: 978-3-946112-54-9